Perlen.

Still bescheiden Gottes üben,
Stille Gott und Menschen lieben,
Stille meine Pflicht erfüllen,
Still erstellen Gottes Willen,
Still mit andern mich erfreu'n
Still bei fremden Fehlern sein,
Stille, wenn mich Menschen kränken,
Stille meiner Schwäche denken,
Stille teilen fremden Schmerz,
Stille gehen himmelwärts,
Still in Wünschen und Verlangen,
Stille Jesu Kreuz umfangen,
Stille opfern und entsagen,
Still des Lebens Wechsel tragen,
Still dem Heiland mich vertrauen,
Still zur Himmelsheimat schauen,
Stille Tugenden mir erwerben,
Stille, stille bis zum Sterben,
Diese hehre Seelen-Stille
Bietet reiche Gnadenfülle.

Vom Sonntagsgefühl.

Gefühle sind wie Blumen, die genährt und erfrischt sein wollen, die der Wärme und des Lichtes bedürfen, wenn sie erfreuen und erquicken sollen. Stehen sie immer im Dunkel und Nebel oder Wind und Kälte, dann werden sie matt, neigen die zarten Köpfchen, sinken in sich zusammen schwinden und sterben. Ruhe und Sonne, der Tau des Himmels oder die Treue eines Menschenherzens sind nötig zu ihrem Gedeihen. — Wie steht's um das Sonntagsgefühl? Dieses eigenartige und kostbare Gefühl, dieses heilige und zugleich selige, blüht in unseren Herzen wundersam seit Kindertagen, und tief hat es seine Wurzeln in uns verankert. Es erfreut und erquickt uns, macht uns fröhlich und stark. Und dennoch, dennoch! Wie gar bald kann es verkümmern, welken, ja — und sterben, und keine Kunst macht's wieder lebendig. Manche Menschen glauben, es sei noch in ihrer Seele mit frischen und lachenden Farben und täuschen sich durch Taumel und Jagd nach dem Erfolg. Sie wissen nicht, daß nur noch ein kümmerliches Dinglein ohne Duft und Glanz von jener zarten Schönheit übrig blieb. Und eines Tages, durch andere Menschen oder irgend einen Umstand ihres Lebens erfahren und erkennen sie, wie arm, wie bitter arm sie wurden.

Ein standhafter Freund.

Chateauneuf, der Siegelbewahrer Ludwigs des Vierzehnten, war von seinen Gegnern des Verrats eines Staatsgeheimnisses beschuldigt und auf Befehl des Königs verhaftet worden. Es galt nun den Beweis seines Verbrechens zu liefern, und man suchte sich dazu nichtswürdigerweise seines vertrautesten Freundes, des Ritters du Jars, zu bedienen. Das geschah jedoch vergeblich, der Betreffende erklärte einfach: „Chateauneuf ist ein ehrlicher Mann.“ Als es somit in Güte nicht ging, setzte man du Jars in die Bastille; er blieb bei seinem Ausspruchen. Man drohte, ihn in einen Kriminalprozeß zu verwickeln, er sagte nichts weiter als: „Chateauneuf ist ein ehrlicher Mann.“ Nun sprach man zum Scheine das Todesurteil über ihn aus. Auch das war erfolglos. Als letztes Mittel führte man ihn endlich zum Hinrichtungsplatze, entblößte ihm den Hals, bot ihm aber noch Begnadigung an, wenn er seine bisherige Behauptung widerrufe. Er lächelte und sagte nur wieder: „Chateauneuf ist ein ehrlicher Mann.“ Nun wurde er auf den Block geschnallt und der Henker hob das Richtschwert. Da rief, um die Komödie vollständig zu machen, plötzlich eine Stimme: „Haltet ein. Seine Majestät läßt Gnade walten, der Delinquent ist sofort in Freiheit zu setzen!“ Du Jars erhielt kaltblütig wieder seine Kleidung, worauf ihn der Bote des Königs fragte, auf welche Weise er Seiner Majestät seine Dankbarkeit bezeugen wolle. Ruhig und stolz versetzte der Ritter: „Meldet dem König, daß Chateauneuf ein ehrlicher Mann sei.“

Die neueste Kriegsüberraschung.

Wohl keine der zahlreichen Ueberraschungen dieses Krieges hat solche Sensation erregt, als die Beschießung von Paris während der großen Märzoffensive in diesem Jahre. Als der elektrische Funke am Nachmittag des 23. März die Nachricht in der ganzen Welt ausbreitete, daß Paris seit dem Morgen durch deutsche Geschütze bombardiert werde, schüttelte jeder ungläubig den Kopf. Sogar die hohen Offiziere in Washington, welche als militärische Repräsentanten der erfinderischen Yankees Kenner sein sollten, zuckten mitleidig über solche Leichtgläubigkeit die Schultern, als die Zeitungsleute sie als Fachmänner um nähere Auskunft anzupumpen suchten.

In Paris selbst wollte man die Sache auch zuerst nicht glauben. Tatsache war, daß mächtige Bomben wie vom Himmel fielen. Das konnte nicht geleugnet werden, aber — von einer Kanone konnten sie doch nicht abgeschossen worden sein! Bisher war die höchste bekannte Leistung auf diesem Gebiete die Beschießung von Dünkirchen vor zwei Jahren aus einer Distanz von 22 Meilen. Man dachte daher zuerst an eine Fliegerbeschießung. Als eine solche als unmöglich anerkannt werden mußte, glaubte man, daß deutsche Spione irgendwo in der Umgebung der Stadt eine versteckte Kanone aufgepflanzt hätten und dieselbe bedienten. Bei näherer Ueberlegung erwies dies sich ebenfalls als unmöglich. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß eine zehnzöllige Kanone nicht ein Spielzeug ist, welches man in der Tasche oder im Handkoffer in das Land schmuggeln kann, würde ja der Knall der Kanone die waghalsigen Artilleristen schon beim ersten Schuß verraten haben.

Und die Bomben kamen stetig in Zwischenräumen von 15 bis 20 Minuten geflogen. Artillerieoffiziere, denen die Sprengstücke der Geschosse zur Gutachtung vorgelegt wurden, erkannten einwandfrei, daß die Bomben durch ein gezogenes Geschütz abgefeuert worden waren, denn die Führungsringe zeigten deutlich die Spuren des Tralls. Man mußte daher das Unglaubliche für wahr halten, und es wurde amtlich bestätigt, daß Paris aus weiter Ferne durch deutsche Kanonen beschossen werde. Natürlich wurde sofort beschlossen, den unbequemen Gegner aufzusuchen und ihm das Handwerk zu legen. Irgendwo hinter den deutschen Linien mußte er ja zu finden sein, und zwar nicht gar zu weit dahinter, da sonst das Wunder der Beschießung um so größer sein würde. Bald hatte auch ein findiger Reporter des „Matin“ genau heraus, wo das Geschütz stehe; nahe bei Anizy, im Walde von St. Gobain, in der Laoner Gegend, so meinte er. Es hätte also ein Leichtes gewesen sein sollen, das unbequeme Geschütz durch Flieger aus dem Wege räumen zu lassen. Etwas scheint jedoch nicht gestimmt zu haben, denn an den folgenden Tagen machten sich mehrere dieser Geschütze den Parisern unbequem.

Der gelehrte Professor und Präsident der Akademie der Wissenschaften, Expremier Painleve, erklärte seinen Landsleuten, daß die Deutschen Lungsten in diesen Geschossen gebraucht haben. Durch das dadurch erhöhte Gewicht sei es befähigt, weiter zu fliegen als ein gewöhnliches Geschoß. Er vergaß aber anzugeben, wo die Deutschen das Lungsten für diese vielen Geschosse hernehmen könnten. Auch glaubte er es möglich, daß die Geschosse mit Propellers ausgerüstet seien, um sich selbsttätig im Luftraum fortzubewegen. Das „Petit Journal“ tröstete sich damit, daß ein solches Geschoß doch eigentlich eine französische Erfindung sei, da Jules Verne ein solches ja schon vor vielen Jahren beschrieben habe.

Wie in Paris, so suchte man auch anderswo das Rätsel zu lösen. Ein findiger Reporter in Winnipeg kam sogar auf den Gedanken, daß die Deutschen eigentlich eine geladene Kanone abfeuern, nämlich ein größeres Geschoß, das wie eine Kanone mit einer Sprengladung und der 10-zölligen Granate geladen sei. Wenn nun das geladene Geschoß an einem gewissen Punkte seiner Laufbahn angekommen sei, gebe der Schuß selbsttätig los, und das kleinere Geschoß fliege voran, seine eigene Geschwindigkeit zu der des Muttergeschosses hinzufügend. Der gute Mann hat gewiß noch nie versucht, im vollen Galopp auf eine Scheibe zu schießen, sonst würde er die Treffsicherheit einer Erfindung, wie er sich dieselbe denkt, nicht außer acht lassen.

Was sollen wir nun zu dieser neuen Ueberraschung sagen? Die Antwort ist schwer. Vor allem ist wohl nicht zu leugnen, daß Paris tatsächlich aus weiter Ferne mit Kanonen beschossen wird. Dafür zeugen die amtlichen Berichte der Franzosen und der Deutschen. Daß aber die Kanonen, welche Paris beschießen, nahe hinter der deutschen Front stehen, ist nicht glaubhaft, denn die heftigen Erderschütterungen, welche während der großen Offensive durch den Kanonendonner verursacht werden, müßten die Treffsicherheit dieser Kanonen, wegen deren unendlich feinem Mechanismus, zu sehr beeinträchtigen. Je weiter aber die Kanonen entfernt stehen, desto mehr müssen wir uns über ihre Resultate wundern.

Der Mann, welcher den Plan zu diesen Kanonen entworfen hat, ist jedenfalls ein Genie, die Mechaniker, welche den Plan ausarbeiteten und die Geschosse herstellten, sind nicht nur Meister, sondern geradezu Wunder in ihrem Fach, und die Leute, welche sie richten, sind Mathematiker und Meteorologen, die ihresgleichen suchen.

Eine andere Frage ist, ob diese neue Kanone auf den Ausgang des Krieges einen nennenswerten Einfluß ausüben kann. Dies ist zum mindesten sehr zweifelhaft. Natürlich, wenn es den Deutschen gelänge, bis nach Calais durchzubrechen und dort eine ganze Anzahl solcher Kanonen aufzupflanzen, so könnten sie es in London sehr ungemütlich machen. Man kann aber nicht erwarten, daß die britischen Flieger sich ganz untätig verhalten würden. Kanonen, welche solche Leistungen vollbringen können, sind sicherlich nicht so leicht zu verstecken, und sie würden sicherlich ein dankbares Objekt für ein Luftbombardement abgeben. Vorläufig erscheint es also noch sehr zweifelhaft, ob diese neue Ueberraschung auch wirklich von praktischer Bedeutung ist.

Die Kosaken.

Im Osten Europas haben die Zustände, wie die große Völkerwanderung sie über den ganzen Erdteil gebracht hatte, sich nur langsam ordnen lassen. Fiel doch Rußland noch der letzten Völkerwelle aus Innerasien zum späten Opfer: zwischen 1223 und 1240 wurde es von den Tataren erobert und blieb dann volle dreihundert Jahre gegen die Berührung mit westlicher Kultur abgeschlossen. So gut wie alles, was uns am russischen Wesen und Volkscharakter noch heute asiatisch erscheinen muß, geht auf die Folgen des tatarischen Druckes zurück. Dieser hinterließ unmittelbar nach seinem Aufhören in der Tat merkwürdige Andenken. Vor allem waren die Grenzstriche gegen Litauen und Polen immer absichtlich wüst gehalten worden, und so oft diese westlichen Nachbarländer es versucht hatten, solche öden Gebiete zu besetzen, Ansiedler dorthin zu führen, erschienen auch von drüben Tatarenhorden zu Raub, Brand und Plünderung. Aber die tatarischen Herrscher selbst lehnten stets die Verantwortung für derartige Zwischenfälle ab. Die Plünderer, hieß es, seien ja „Kosaken“ — nämlich Leute, die ohne Erlaubnis ihrer Oberen Krieg zu führen gewohnt waren.

So blieb den Polen nur übrig, eine ähnliche Einrichtung ins Leben zu rufen. Man überlieferte die Grenzgebiete mächtigen Adligen und erlaubte ihnen, ebenfalls „Kosaken“ zu bewaffnen, natürlich nur solche von polnischer oder kleinrussischer Abkunft. Je rascher nun die Tatarenmacht sich auflöste, desto selbstständiger und zahlreicher wurde die neue Grenzwehr; die polnisch-russischen Kosaken eroberte schließlich am Dnjepr südlich der Porogen (d. h. Stromschnellen) bei Cerkassy eine ausgedehnte Landschaft und bildete dort einen Freistaat, die „Genossenschaft bei den Stromschnellen“ (Saporoska Sjtsch). Hier, in der heutigen Ukraine, hat die kriegerische Gemeinschaft sich nach Art der geistigen Ritterorden aus der Kreuzzugszeit organisiert und seitdem vor allem die Ungläubigen — Türken und Krimtataren bekämpft. „Ein unwiderstehlicher Zauber umfloß das Kosakenleben,“ sagt Professor Milkowicz. „Und als sich die Kunde von diesem märchenhaften Lande verbreitete, wo jeder frei wie ein Vogel leben konnte und durch den geschworenen Kampf gegen die Ungläubigen eine höhere Weihe empfing, füllte es sich nach und nach mit Flüchtlingen und Ueberläufern. Das Gebiet zu beiden Seiten des Dnjepr um Kijew herum wurde zum ersehnten Zufluchtsort für alle Armen und Bedrückten, ja, auch für alle ruhmbegierigen und tatenlustigen Männer. Hier wurde auch das Kriegswesen zu hoher Blüte gebracht. Zugleich entstand eine Literatur, die das Kosakenleben in anziehenden Liedern und Erzählungen verherrlicht.“

Es war ein Männerstaat, der sich hier zu kriegerischen Zwecken gebildet hatte, und seine Blüte hat nicht ganz sechzig Jahre gedauert. Der polnischen Adelsmonarchie war diese Nachbarschaft gemeinfreier Krieger, zu denen die Hörigen in hellen Scharen entliefen, sehr bald verhaßt, und da der Uebermut der Kosaken die mächtigen Türken fortwährend reizte, so gab es Verwicklungen in Fülle. Nach und nach gelang es dem polnischen Reiche auch unter vielen Kämpfen, die Kosaken in bessere Botmäßigkeit zu bringen, die freilich jeder Türkenkrieg wieder lockerte, denn da war der Kosak unschätzbar.

Seit Sigmund Wasa, ein Sproß des schwedischen Königshauses, 1587 zum König von Polen gewählt worden war, machte die Unterdrückung des freien Saporogischen Kosakentums weitere Fortschritte. Ihr großer Häuptling (Ataman, Hetman) Peter Konaszewicz errang ihnen zwar noch einmal in dem Jahrzehnt 1612 bis 1622 die Unabhängigkeit, und sie waren den Türken damals furchtbarer als je. In elenden Flußbooten segelten sie keck über das Schwarze Meer, eroberten Kaffa, zerstörten Sinope, überfielen Trapezunt und verbrannten sogar eine türkische Flotte. Selbst Vorstädte Konstantinopels wurden von ihnen geplündert. Allein nach Konaszewicz Tode wurde 1625 die Freiheit der Kosaken für immer vernichtet.

König Sigmund starb 1632, und die Wahl fiel auf Wladislaw, nun den Vierten als König von Polen. Aber die Macht dieses klugen und wohlwollenden Herrschers war durch den Reichstag so eingeengt, daß er seine Vorliebe für die immer härter behandelten Kosaken gegen den Willen des Adels nur wenig betätigen konnte. Kurz vor seinem Tode, 1648, soll er, tiefen Unwillens voll über die Verhältnisse in seinem Reiche, den vom Adel verfolgten Kosaken Chmelnicki gefragt haben, ob er denn kein Schwert besäße. Das leitete den letzten großen Kosakenaufstand ein; die Polen siegten, aber dann bot Chmelnicki im Einverständnis mit seiner Landesversammlung Rußland die Unterwerfung der Ukraine an.

Die Ukraine.

In der Welt war bis vor kurzem nur sehr wenig über die Ukraine bekannt geworden, und zwar zunächst infolge der Bemühungen der früheren russischen Zarenregierungen, dort alles Nationalgefühl zu unterdrücken. Selbst der Name Ukraine wurde verboten und statt dessen Süd-Rußland, Klein-Rußland und West-Rußland vorgeschrieben, obwohl der Name russisch-polnisch ist und eigentlich nichts weiter bedeutet als „Grenzgebiet“, nämlich ursprünglich Grenzgebiet zwischen ansässigen und nomadisierenden Völkerschaften, wie Tataren und anderen. Auch heißen die Bewohner der Ukraine im Volksmunde schon seit langer Zeit einfach Kleinrussen, während man ihre Stammesgenossen in Galizien, der Bukowina und in Ungarn Ruthenen nennt. Ihre Zahl innerhalb Oesterreich-Ungarns betrug um das Jahr 1910 ungefähr vier Millionen, während innerhalb des bisherigen russischen Reiches über 33 Millionen leben, und zwar in den heutigen drei Gouvernements Poltawa, Charkow und Tschernigow von Klein-Rußland, in den vier Gouvernements Bessarabien, Cherson, Taurien und Jekaterinoslaw von Süd-Rußland und den drei

Cudworth Hotel
Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchten.
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE
CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett Winter wie Sommer
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
O. W. Andreasen, Manager.

The Bruno Creamery
BRUNO, SASK.
Fabrikant von erstklassiger Butter.
Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft.
Richard Schäfer, Eigentümer.

Senden Sie Ihren Rahm an die
Rose Lawn Creamery
Engelfeld, Saskatchewan
Sie erhalten die höchsten Marktpreise für Butterfett, je nach Qualität, im Sommer wie im Winter.
Vollständige Auskunft auf Verlangen.
Jacob Koep, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in
Pitzels Fleischer-Laden
Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen.
Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.
Pitzels Fleischladen
Livingstone Str. – Humboldt – Phone 52

THE HUMBOLDT
Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter **Würste** unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes **Vieh, Schweine, Geflügel, etc.**
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrteilen, Cockshut u. Internat. Farm-Maschinerie, Fairbanks Morse Engines und DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Cockshut Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders 2c.

Den verehrten Einwohnern St. Gregor's u. Umgegend
geben wir hiermit bekannt, daß wir den Leih- und Futterstall von Herrn Anton Revering gekauft haben.
Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, alle Kunden bestens zu bedienen.
Berting & Lenz, ST. GREGOR.

Dead Moose Lake Store.
Karl Lindberg, Eigentümer.
Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und daß meine vielen Kunden mit mir vollauf zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrter Zuspruch. So ist's auch recht. „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah.“ Warum anderswo kaufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billigen Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren usw. usw. Die beste Bedienung wird zugesichert.

Dr. D. B. NEELY
Arzt und Chirurg.
Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J. O. Brandon).
Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. C. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt, Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs.
Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Office: Great Northern Gebäude.
HUMBOLDT SASK.

Dr. P. Duval
Arzt — Chirurg — Coroner
Office in Hargarten's Apotheke
Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner,
BARRISTER & SOLICITOR
BRUNO, SASK.
Office in Hargarten's Apotheke.
Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montag.

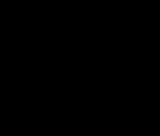
E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

Wegen Lebens-Versicherung
wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co.
L. J. Lindberg
Münster, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno : : Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd.
Cudworth - Sask.
Kommt und seht Euch unseren neuen Vorrat an, ehe ihr baut.
Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Vorrat.
John Arnoldy, Agent.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

3785 — 87 Lyon Str
St. Louis, Mo.
Stuckstöcke & Bro.
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute bester Qualität.
Kupfer und Zinn.

Trauerbilder
zum Andenken an die lieben
Verstorbenen
werden angefertigt in der Office des
St. Peters Bote
Münster : : Sask.

Gebet- und Erbauungsbücher
Wholsale und Retail, in der Office des
St. Peters Bote